

Das Venghauss'sche Haus in Werther (Westf.)

Lutz Hoffmann

Hrsg.: UWG Werther (Westf.)

Werther, August 1980

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

DAS
VENGHAUSS'SCHE HAUS
IN
WERTHER (WESTF.)



D A S
V E N G H A U S S ' S C H E H A U S
I N
W E R T H E R (W E S T F .)

W E R T H E R , A U G U S T 1 9 8 0

Herausgeber und
Copyright: Unabhängige Wählergemeinschaft Werther (Westf.),
Hermannstraße 22a, 4800 Werther, Tel. (05203) 34 20

Text und
Gestaltung: Lutz Hoffmann
(mit freundlicher Unterstützung von Gerhard Tusch
und Pit M. Schlöder, die wichtige Informationen
und Anregungen beigesteuert haben)

Photos: Archiv Gerhard Tusch
(S. 7, 15 oben, 23)

Lutz Hoffmann
(Titelbild, S. 11, 15 unten, 19)

E I N L E I T U N G

Leidenschaftlich und ausführlich ist in den letzten zwei Jahren diskutiert worden, ob das VENGHAUSS'SCHE HAUS in Werther (Ravensberger Straße 20) erhalten werden soll. Drei Fragen wurden dabei gestellt. Aber oft wurden sie nicht säuberlich voneinander getrennt, obwohl es doch sehr verschiedene Fragen sind. Es ist das Anliegen dieser Schrift, das Wissen zusammenzutragen, das Antwort auf diese drei Fragen gibt.

Erste Frage:

HAT DAS HAUS EINE BESONDERE BEDEUTUNG?

Hier geht es zunächst darum, ob es irgendetwas an dem Haus gibt, das es aus der Menge anderer Häuser heraushebt; das es mehr sein läßt als eine Wohnmaschine, als ein beliebig austauschbares Mittel zum Zweck des Wohnens. Bedeutung hat ein Haus, wenn sich mit ihm nicht nur ein materieller, sondern auch ein ideeller (künstlerischer, architektonischer, historischer) Wert verbindet, der nicht mehr vorhanden wäre, wenn es durch ein noch so gutes anderes Haus ersetzt würde. Siehe: Die Bedeutung des Hauses, S. 5 - 15.

Zweite Frage:

IN WELCHEM ZUSTAND BEFINDET SICH DAS HAUS?

Diese Frage berührt im Unterschied zur ersten nur materielle Dinge, nämlich die Kosten für Instandsetzung und Pflege des Hauses. Irgendwann kann der Zustand eines Hauses so schlecht werden, daß es billiger wäre, ein neues zu bauen, statt das alte weiter zu pflegen.

Siehe: Der Zustand des Hauses, S. 16 - 18.

Dritte Frage:

WAS KANN MAN MIT DEM HAUS MACHEN?

Das ist eine sehr praktische Frage. Sie hängt einmal davon ab, was das Haus selbst hergibt. Seine Archi-

tektur schränkt die Verwendungsmöglichkeiten ein. Mehr noch hängt diese Frage davon ab, wofür man an dieser Stelle ein Haus braucht.

Siehe: Die Verwendung des Hauses, S. 20 - 23.

Zur Beantwortung dieser drei Fragen sind viele Informationen erforderlich. Etliche dieser Informationen liegen schon vor. Andere Informationen müssen erst noch von Experten beigesteuert werden. Wiederum andere Informationen - insbesondere in bezug auf die dritte Frage - sind das Ergebnis politischer Entscheidungen.

Erst wenn diese drei Fragen unabhängig voneinander beantwortet sind, kann man die Antworten in Beziehung setzen und dadurch eine vernünftige Entscheidung über die Zukunft des VENGHAUSS'SCHEN HAUSES treffen. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Entscheidung zugunsten der Erhaltung des Hauses ausfallen wird, wenn zwei der drei Fragen überwiegend positiv beantwortet worden sind.

DIE BEDEUTUNG DES HAUSES

Viele abfällige Bemerkungen sind in den letzten Jahren über das VENGHAUSS'SCHE HAUS gemacht worden. Da war die Rede vom *"Fremdkörper im Kernbereich unserer Stadt"*, vom *"Schandfleck hier in dieser Stadt"*, von einer *"Bruchbude"*, von einem *"Gebäude-monstrum"*.

Bevor die Diskussion um das VENGHAUSS'SCHE HAUS begann, konnte sich kaum jemand vorstellen, daß dieses Haus irgendeine Bedeutung haben könne. Man bedauerte zwar, daß so manches alte Haus in Werther dem Bagger zum Opfer fiel. Aber gegenüber dem alten Wohn- und Verwaltungsgebäude der Firma Bierkamp waren solche Empfinden eigentlich nicht denkbar.

Das Haus selbst gab sich keinerlei Mühe, den verbreiteten Eindruck von seiner Bedeutungslosigkeit zu widerlegen. Es war ein Stück einer häßlichen, baufälligen und ungeliebten Fabrik. Langweilig und öde wie das übrige Fabrikgebäude erschien seine Straßenfront. Erinnerungen an die Erbauer des Hauses und ihre Rolle in der Geschichte von Werther gab es nicht. So erweckte es keine Gefühle der Verbundenheit, sondern wirkte eher abstoßend auf alle, die sich täglich auf dem viel zu engen Bürgersteig vorbeidrückten.

Ein Leserbrief faßt diesen Eindruck zusammen:

"Ich kenne das Haus seit meiner frühesten Jugend. Schon damals entwickelte sich bei mir eine negative Einstellung zu diesem Gebäudekomplex. Ich empfand ihn als abstoßend dunkel, schmutzig, kloßbig-aufdringlich, einfach irgendwie unheimlich und war irgendwie froh, wenn ich diesen Teil der Ravensberger Straße hinter mir gelassen hatte. ...

Es drängt sich viel zu hart an die enge Ravensberger Straße. Die Straßenfront ist deshalb auch nicht von Passanten in den Blick zu bekommen. Als die Umgebung stumpfsinnig beherrschend wirkt die östliche Giebelfront, welche nach Hausabbrüchen zum Vorschein kam. Ihr Fachwerk wirkt unharmonisch und übertrieben eintönig und phantasielos; keine Augenweide für alle diejenigen, die sich in alten deutschen Städten - auch in unserer engen Heimat - an den herrlichen Fachwerkbauten ergötzen. ...

Nichts aber ist auch an dem Haus zu entdecken, was den Schluß zuließe, daß bei seiner Errichtung ein Funken von Bürgersinn Pate gestanden hätte. Ein bestätigter Bürgersinn verdiente ehestens, aus der Vergangenheit in die Zukunft hinübergerettet zu werden."

(Dr. Wilhelm Scheele, Auf der Bleeke 14, Werther)

Die Straßenfassade des Hauses ist verputzt und dieser Putz ist häßlich. Aber unter ihm sind Inschriften und Schnitzereien verborgen, wie jemand zu berichten weiß, der den Putz einmal ausgebessert hat. Bisher läßt sich nur vermuten, was sie über die Vergangenheit des Hauses erzählen können. So wie die Inschriften unter unansehnlichem Putz verborgen sind, so ist es ganz allgemein mit der Bedeutung des Hauses: sie springt nicht ins Auge, sondern muß erst mühsam freigelegt werden. Nur wer sich nicht vom oberflächlichen Eindruck in die Irre leiten läßt, sondern beharrlich nachfragt, entdeckt Einzelheiten, die ein Urteil wie das des zitierten Leserbriefschreibers nachdrücklich zurechtrücken:

- Das Haus hat eine Bedeutung in der Geschichte von Werther.
- Das Haus hat eine baugeschichtliche und architektonische Bedeutung.
- Das Haus hat eine Bedeutung für das Stadtbild von Werther.

DIE BEDEUTUNG DES HAUSES IN DER GESCHICHTE VON WERTHER

Das Haus ist ein Teil einer Lederfabrik, die inzwischen in das Industriegebiet ausgelagert worden ist. Die Fabrik gehörte der Familie Bierkamp. Aber sie trägt noch

den Namen dessen, von dem sie die Familie Bierkamp nach seinem Tode im Jahre 1869 erworben hat:

C.F. VENGHAUSS NACHF. Die Buchstaben "C.F." stehen für "Christian Ferdinand". Der gründete im Jahre 1816 eine Lohgerberei. Er war der Sohn des CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS. Und von diesem hat der Pastor Gieseler Anfang des 19. Jahrhunderts im Kirchenbuch von Werther geschrieben:

"Der hiesige Flachsbau nebst Spinnerey ist schon ziemlich alt. Die Gemahlin des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm pflegte die Grafschaft ihr liebes Spinnländchen zu nennen. Allein bis in die Mitte des 18 Jahrhundert waren keine bedeutende Kaufleute in Werther, und das Garn wurde meist an Hallische Kaufleute verkauft. Erst nachdem sich die Venghausische Familie von der Bleeke hier niedergelassen hatte bekam der hiesige Handel einen Schwung, besonders durch den 1798 verstorbenen Christian Friedrich Venghauhs, der ein sehr speculativer Kopf und dabey ein durchaus rechtschaffener und patriotischer Mann war. Dieser fing in den 70er Jahren an, den Leinssaamen, den man bis dahin von Lübeck aus der dritten Hand geholt hatte, von Windau selbst zu beziehen, und öffnete sich unmittelbare Wege zum Absatz des Garns.



Seitdem ist Werther der Hauptsitz des feinen Garnhandels, und es gab im Anfange des 19 Jahrhunderts sieben bedeutende Männer in Werther, so den Garnhandel, und 5 so den Leinsaamenhandel zugleich trieben. Diese Männer hießen Fr. H. Venghauhs, Ferd. Venghauhs, Ferd. Wallbaum, Mathias Wallbaum, Schreiber, Funcken Wwe. und Juch. Im Jahre 1820 sank der Garnhandel so sehr, daß 18 Stück ein Thaler galten."

Alles spricht dafür, daß dieser CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS der Erbauer des Hauses Ravensberger Straße 20 ist. Endgültige Sicherheit werden wir jedoch erst bei Freilegung der Inschriften erhalten, die heute noch unter dem Putz liegen.

Niemand mehr kann sich heute vorstellen, welche Bedeutung seinerzeit der Anbau und die Verarbeitung des Flachses in Werther hatte. Im Jahre 1723 wurden hier 550 Tonnen Leinsamen gesät. Das war ein Viertel des Samens, der in der ganzen Grafschaft Ravensberg jährlich in die Erde kam. Dieser Same wurde überwiegend aus dem Baltikum importiert, wobei Bremer und Lübecker Kaufleute als Zwischenhändler auftraten. Zu den wichtigsten örtlichen Händlern gehörte die Familie FENCKHUS UFFR BLEEKE, von denen das Kirchenregister der Ge-

meinde Werther schon im 17. Jahrhundert Reisen nach Holstein zum Sameneinkauf berichtete. Der am 13. September 1736 in Häger auf der Bleeke geborene CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS machte sich dann von den hansischen Zwischenhändlern unabhängig und fuhr mit eigenen oder gecharterten Schiffen über die Ostsee bis zu der russischen Stadt Windau.

Nach der Ernte wurde der Flachs in vielen über den Winter sich hinziehenden Stufen zu Garn verarbeitet. Es sollen im Kirchspiel Werther bei 5 568 Einwohnern (im Jahr 1787) etwa 2 000 Spinnräder gelaufen sein. Vereidigte Garnhändler, von denen es in Werther im Jahre 1736 bereits vier gab, kauften den Bauern, Köttern und Heuerlingen das Garn ab und verkauften es in Elberfeld und anderen bergischen Städten, in Holland und sogar in England. Auch in diesem Geschäft war CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS führend. Zu seinen Lebzeiten erfuhr der Garnhandel allenthalben eine Blüte. Werther aber überflügelte in diesen Jahrzehnten noch die Städte Enger und Halle und rückte an die Spitze des Garnhandels. Die umseitige Statistik gibt in Talern an, wieviel die Händler der einzelnen Gemeinden in diesen Jahren für ihr Garn einnahmen.

	1722	1770	gegen 1785
Enger	8.128	7.200	35.000
Werther	5.409	14.920	40.000
Halle	5.580	8.421	28.000
Borgholzhausen	3.950	4.942	6 - 7.000

Der mit dem Flachs-anbau und dem Garnhandel verbundene Wohlstand in Werther brach in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts jäh zusammen, als Baumwolle und Spinnmaschinen die Preise drückten. Von CHRISTIAN FERDINAND VENGHAUSS, dem Sohn des CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS, berichtet die Chronik der Stadt Werther, daß er sich sehr bemühte, den Niedergang aufzuhalten und die aufkommende Not der ärmeren Bürger zu lindern. Wenn er in Werther und Langenheide Spinn-schulen errichtete (1834), so konnte man dies noch seinen kauf-männischen Talenten zuschreiben. Aber er unterstützte auch die heimische Anzucht von Leinsamen (1833), was sich kaum mit seinen Handelsinteressen vereinbaren ließ, und setzte sich für die öffentlichen Speisungen in den Hun-gerjahren 1805, 1817 und 1830 ein. Mit sicherem Blick für den un-vermeidlichen Niedergang des Flachs-anbaus gründete er bereits 1816 eine Lohgerberei.

Das VENGHAUSS'SCHE HAUS steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem raschen Auschwung, den Lein-samen- und Garnhandel in der zwei-ten Hälfte des 18. Jh. in Werther erfuhren. Es ist das heute noch sichtbare Zeugnis für eine kurze Zeit der wirtschaftlichen Blüte und Bedeutung von Werther. CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS verließ damals die Bleeke in Häger und baute sich mitten in Werther dieses stattliche Han-delshaus.

An den Flachs-anbau und die Garnspinnerei erinnern heute in Werther nur noch einige Flur-namen (zum Beispiel: Bleeke, Leinenbrink, Bokemühlenweg) und verbliebene Gerätschaften in den Haushalten alter Familien. Daß diese ehemalige Hauptbeschäfti-gung der Bevölkerung im Kirch-spiel Werther völlig in Verges-senheit geraten ist, mag ein Grund sein, warum sich keine Er-innerung an ihren größten Förde-rer und Nutznießer gehalten hat und warum man in Werther nicht

mehr weiß, wie die Stadt eigentlich zu dem VENGHAUSS'SCHEN HAUS gekommen ist.

DIE BAUGESCHICHTLICHE UND KULTURELLE BEDEUTUNG DES HAUSES

Als CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS sein Haus erbaute, werden die Bürger von Werther mit dem Kopf geschüttelt haben. Rundum standen nur Ackerbürgerhäuser. Sie ließen ihre selbstbewußten und verzierten Giebel, unter denen sich der mächtige Torbogen öffnete, über der Straße aufragen, während ihre Dächer an den Seiten tief heruntergezogen waren. CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS aber wollte deutlich machen, daß er kein Bauer, sondern ein weitgereister Kaufmann war. So brach er bei dem Neubau in Werther mit der Tradition der Ackerbürgerhäuser und orientierte sich an den Handelsherrenhäuser, wie er sie zum Beispiel in Elberfeld bei seinen Geschäftsfreunden kennengelernt haben mochte.

Nicht mehr der Giebel, sondern die Dachtraufe liegt über der Stirnseite des Hauses. Ohne Unterbrechung steigt die Hausfront über zwei Stockwerke bis zur Traufe empor, die von mächtigen Knaggen gestützt wird. Über der Traufe ruht ein Dachstuhl, der noch einmal höher ist als das übrige Haus. Die Verladearbeiten zum Dachboden konnten nun an den Seiten des Hau-

ses stattfinden und störten den Verkehr durch das Eingangstor nicht mehr. Die für die anderen Häuser in Werther typische straßenseitige Utlucht übernahm man zwar, gab ihr aber die stolze Gestalt eines Renaissance-Erkers.

Die neue Bauweise ermöglichte eine völlig veränderte Fassung und Nutzung des Hausinnern. Während die Ackerbürgerhäuser eine hohe Deele und niedrige Räume auf deren beiden Seiten hatten, erhielt das Haus des CHRISTIAN FRIEDRICH VENGHAUSS durchgehend im Erdgeschoß eine Deckenhöhe von fast vier Metern. Der Torbogen, der in unserer Gegend sonst die Giebelseite ziert, lag bei diesem Haus straßenseitig unter der Traufe. Eine derartige Tor-einfahrt in einer mehrstöckigen Traufenseite läßt fränkischen Einfluß vermuten, findet sich aber im Bereich des niedersächsischen Fachwerks zum Beispiel auch in Braunschweig und Umgebung. Wahrscheinlich ist der Torbogen zur Zeit Napoleons zugemauert worden, als sich die Besteuerung nach der Größe der Haustüre richtete. Damals erweiterte man die Utlucht im Erdgeschoß nach links in den ursprünglichen Torbereich hinein und setzte die noch erhaltene klassizistische Haustüre ein.

Die Arbeiten wurden vermutlich von ortsansässigen Zimmer-



leuten durchgeführt. Dadurch entstand eine seltene Mischung zwischen einer bürgerlich-städtischen Architektur und einem archaisch-bäuerlichen Bauegefüge. Es gibt einen deutlichen Hinweis für die Ungeübtheit des Baumeisters mit dem Traufenhaustyp. Das Vorkragen der Stockwerke, das ein Element zugleich der Konstruktion wie auch des Hausschmuckes ist, findet sich nur an den Giebelseiten. Obwohl die Giebelseiten nicht mehr die Schauseite des Hauses beherrschen, haben sie dieses Schmuckelement behalten. Über der Ravensberger Straße dagegen wächst die Ständerreihe ohne Absatz bis unter die Traufe empor. Die mächtige Sparrenschwelle kragt dann aber, unterstützt von Knaggen, so vor, wie man es bei Bauernhäusern unserer Gegend gewohnt ist.

Über den Putz an der Hausfront sind einige klärende Worte vonnöten. Hier irrt der Landeskonservator, wenn er meint, daß dieser Putz *"dem Originalzustand entsprechen kann"* (23.10.1978).

Die Inschriften unter dem Putz belegen, daß er nicht ursprünglich ist. Es gab im 19. Jahrhundert eine Zeit, in der man sich des Fachwerks schämte und durch Überputzen massiven Steinbau vortäuschen wollte. Außerdem wollte man damit den Feuerschutz

verbessern. Ganze Fachwerkstädte verschwanden damals unter Putz.

Alte Photos belegen, daß auch die Fachwerkhäuser, auf die man heute in Werther gern mit Stolz verweist, zur Zeit der Jahrhundertwende verputzt waren, nämlich die Häuser Ravensberger Straße 41 ("Kastanienbartling"), Ravensberger Straße 48 (bisher Drogerie Prigge, demnächst Textilgeschäft Mohrmann). Das Storck'sche Haus an der Bielefelder Straße war mit unscheinbarem Schiefer verkleidet. Auch der Torbogen des Hauses Ravensberger Straße 41, der heute fast ein Wahrzeichen von Werther ist, ist auf alten Photos zugemauert und überputzt und mit einer normalen Haustür ausgefüllt.

Von der ursprünglichen Innenausstattung sind Einbauschränke und Türen erhalten. Sie sind in einem rustikalen Rokoko-Stil gearbeitet. Daß ihr mehrfacher Anstrich keine *"Wertminderung"* (J. Dröge, 15.10.1979) bedeutet, weiß jeder Laie, der sich mit dem modischen Hobby des Restaurierens alter Möbel beschäftigt. Fachleute dürften sogar in der Lage sein, die vermutlich unter der Lackschicht liegende ursprüngliche Bemalung wieder freizulegen. Es ist gerade diese Inneneinrichtung, die Werther in den seltenen Besitz eines noch weitgehend erhaltenen Handelsherrenhauses des 18. Jh. versetzt.

DIE BEDEUTUNG FÜR DAS STADTBILD VON WERTHER

Jede Stadt hat ihr eigenes Gesicht. Dieses Gesicht macht sie unverwechselbar. Es ist dieses Gesicht einer Stadt, welches in ihren Bewohnern jenes Gefühl erweckt, zu Hause zu sein.

In diesem Gesicht einer Stadt gibt es Einzelheiten, die seinen wahren Charakter eher entstellen. Beseitigt man sie, so wird das Gesicht charakteristischer, unverwechselbarer und anziehender. Es gibt andere Einzelheiten, die die Unverwechselbarkeit erst begründen. Würde man sie beseitigen, so wäre das Gesicht der Stadt bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Sicherlich ist es nicht leicht, heute festzustellen, worin das unverwechselbare Gesicht von Werther begründet ist. Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben das alte Gesicht von Werther eher verblassen lassen, ohne daß eigentlich Ansätze zu einem neuen Stadtbild erkennbar wären. Dieses Schicksal teilt Werther mit vielen anderen Städten.

Stadtplaner von heute sind daher vorsichtiger geworden. Sie haben erkannt, daß man ein Stadtbild nicht allein am Reißbrett entwerfen kann, da es ohne den prägenden Stempel seiner Vergan-

genheit charakterlos zu werden droht. Vergangenheit aber kann man nicht machen, sondern nur pflegen.

Welche Bedeutung ein Haus, ein Baum, eine Mauer oder ein Straßenzug im Stadtbild haben, nimmt man häufig erst wahr, wenn die selbstverständlich gewordene Wirkung durch Zerstörung verschwunden ist. Dann macht sich Betroffenheit bei denen breit, die vorher gedankenlos vorbeigingen. Werte erkennt man nicht selten erst, wenn sie vernichtet sind. Die vielen alten Häuser, die in Werther inzwischen abgebrochen worden sind, würden alle noch stehen, wenn die Meinung über sie, die nach dem Abbruch erst entstand, vorher schon gegolten hätte.

Die für Werther ungewöhnliche Anlage eines Traufenhauses und die Eingliederung in das spätere Fabrikgebäude sind wohl der Grund, warum der Stadtbildwert des VENGHAUSS'SCHEN HAUSES für den Laien nicht augenscheinlich ist. Unwillkürlich sucht das Auge, wenn man sich nach alten Häusern in Werther umschaute, nur nach den sonst typischen Ackerbürgerhäusern. Da das VENGHAUSS'SCHE HAUS diesem Typ nicht entspricht, gerät es optisch zu einem Anhängsel der unschönen Fabrikgebäude. Man nimmt nicht wahr, daß das Haus

älter als die Fabrik ist und wieder seine eigenständige Rolle spielen könnte, wenn es erst einmal aus dem Schatten dieser es erdrückenden Werkhallen treten dürfte.

Der Stadtbildwert kann daher nicht am heutigen Augenschein abgelesen werden. Man muß den äußeren Eindruck in die Vergangenheit und in die Zukunft verlängern, um zu erkennen, welche hervorragende Bedeutung das Haus früher im Stadtbild gehabt hat und bei einer verständigen Sanierung in Zukunft wieder erhalten könnte.

Der Bericht über die vorbereitende Untersuchung zur Stadtkernsanierung durch die Landesentwicklungsgesellschaft spricht hier eine deutliche Sprache. Bei der Beurteilung aller Gebäude hinsichtlich ihres Stadtbildwertes reiht es das VENGHAUSS'SCHE HAUS ebenbürtig neben der Kirche ein.

Hierzu hat es schon Prof. Hanns-Christian Thiele in seinem Gutachten vom 21.12.1978 festgestellt:

"Die Ravensberger Straße stellt die Hauptachse der bestehenden Stadtstruktur von Werther her. Sie ist durch die differenzierte Maßstäblichkeit alter Bürgerhäu-

ser bestimmt, welche zur Straße in verschiedenen Winkeln und Abständen angeordnet sind. Eine Abwechslung von Trauf- und Giebelständigkeit gibt ihr das typische Gepräge einer ravensbergischen Kleinstadt. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet das VENGHAUSS'SCHE HAUS aus dem 18. Jh. mit seinem ausgewogenen Baukörper, seiner maßstäblichen Fassade und der Kleinteiligkeit des Baukörpers in der Überleitung zum Zwischenbau. Mit dem ortstypischen Pflasterweg der Tiefenstraße entlang einer Bruchsteinmauer ist hier eine Überleitung in den alten Ortskern bei Erhaltung der ortstypischen Atmosphäre denkbar."

Für eine zukünftige Stadtgestaltung, die Werther nicht zur Dutzendstadt degradieren will, in der sich Bauwerke von der Stange beziehungslos aneinanderreihen, könnten Häuser wie das VENGHAUSS'SCHE HAUS nach ihrer Renovierung die Maßstäbe setzen. Von ihnen ausgehend ließen sich Anlage, Proportionen und Dimensionen der neuen Häuser bestimmen. Es würde dann nicht willkürlich ein neues Gesicht von Werther geschaffen, sondern das in Jahrhunderten gewordene Gesicht von Werther würde organisch auch in der neuen Gestaltung fortleben.



Viele Veränderungen hat die Ravensberger Straße zwischen 1900 und 1980 erfahren. Bei dem VENGHAUSS'SCHEN HAUS aber scheint die Zeit stehengeblieben zu sein.



DER ZUSTAND DES HAUSES

Das VENGHAUSS'SCHE HAUS stammt aus dem 18. Jahrhundert. In den deutschen Fachwerkstädten sind in den letzten Jahren nicht wenige Fachwerkhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert restauriert worden. Geht man allein vom Alter aus, so ist eher ein guter als ein schlechter Bauzustand zu erwarten.

Andererseits ist nach zweihundert Jahren auch das solideste Bauwerk grundlegend erneuerungsbedürftig. Es darf daher nicht überraschen, wenn das Haus zahlreiche Mängel aufweist und nur mit großen Kosten wiederhergestellt und auf den Stand heutiger Ansprüche gebracht werden kann.

Die Beurteilung des Bauzustandes hängt vom Standpunkt des Beurteilers ab. Bedenkt man alles, was getan werden muß, um das Haus einem Neubau vergleichbar zu machen, so kann die Beurteilung leicht negativ ausfallen. Der normale Architekt wird unter diesen Umständen möglicherweise einen großzügigen Neubau für reizvoller halten als eine mit viel Kleinarbeit verbundene Erneuerung. Vergleicht man dagegen das Haus mit anderen Fachwerkhäusern aus seiner Zeit, die mit hohem Aufwand restauriert worden sind, so kann man leicht zu dem positiven Urteil kommen, daß der Aufwand

für dieses Haus vergleichsweise gering ist. So ist etwa die mündliche Beurteilung von Professor Dr. Josef Schepers zu verstehen, der als Gründer und ehemaliger Leiter des Freilichtmuseums in Detmold zahlreiche Fachwerkhäuser restauriert hat. Er äußerte sich bei einem Besuch am 25.01.79 *"erstaunt über den guten Zustand des angeblich baufälligen Hauses"*.

Unter diesen Umständen wundert es nicht, wenn die bisherigen Stellungnahmen zum Bauzustand sehr unterschiedlich ausgefallen sind. In der nebenstehenden Tabelle sind die wichtigsten Aussagen aller bisher schriftlich vorliegenden Stellungnahmen zusammengestellt.

Fachwerkgebäude altern in der Regel von unten her. Auf Grund schlechter Isolierung sind häufig Schwellen und untere Ständerteile unbrauchbar geworden, während mit zunehmender Höhe der Zustand des Holzes besser wird. Dieser Mangel würde bei gemauerten Gebäuden nur mit hohem technischen Einsatz behoben werden können. Fachwerk dagegen läßt sich in den unteren Teilen ohne großen Aufwand Stück für Stück ersetzen. Die eigentlich kritischen Zonen des Fachwerks liegen in den Balkenverbin-

Verfasser	positive Beurteilung	negative Beurteilung
Architekt R.H. Nagel 13.09.78		<i>"Nach meinem Dafürhalten ist das Fachwerkhaus Bierkamp von der Fachwerkssubstanz her nicht mehr erhaltenswert. Sie macht höchstens 10 % einer neuen Fachwerkfassade aus."</i>
Regierungs- präsident Detmold 15.09.78	<i>"Das Haus befindet sich in einem verhältnismäßig guten Bauzustand."</i>	
Landeskonservator für Westfalen-Lippe 23.10.78	<i>"Die Originalsubstanz mit Kehlbalkendach auf einfach stehendem Stuhl und dementsprechend mittelbündiger Grundrissdisposition sowie der Innenausstattung und Fassadendurchbildung ist weitgehend erhalten... Der Bauzustand ist entgegen dem Gutachten von Architekt Nagel, Borgholzhausen, gut. Gravierende Bauschäden waren nicht festzustellen, die Rückfassade ist reparaturbedürftig."</i>	
Architekt Prof.H.-Chr. Thiele 12.12.78	<i>"Das Wohnhaus aus der Zeit nach 1700 ist in stark überdimensioniertem Eichenfachwerk erstellt. Sämtliche konstruktiven Hölzer (Deckenbalken, Ständerwerk, Riegel, Streben und Dachsparren) befinden sich in gut tragfähigem Zustand. Schädlings- oder Fäulnisbefall besteht nicht. Allerdings sind Dachlattung, Decken, Dielen und Holzwerk der Außenverkleidung sowie des weiteren Innenausbaus erneuerungsbedürftig. Eine Neueindeckung des Dachs, eine vollständige Sanierung der gesamten Haustechnik im Zuge der Anpassung des Grundrisses an moderne Bedürfnisse sind erforderlich."</i>	
Tischlermeister J. Dröge 15.10.79		<i>"Die tragenden Elemente des Gebäudes erreichen nicht mehr den Festigkeitswert, der zur statischen Sicherheit erforderlich ist. Das Gebäude kann daher nicht, als Erhaltenswert bezeichnet werden."</i>

dungen, die Stockwerde und Dachstuhl tragen und den Gerüststrahlen zusammenhalten. Gerade diese aber befinden sich beim VENGHAUSS'SCHEN HAUS augenscheinlich in hervorragender Verfassung. Es wäre daher gerade bei diesem Haus unklug, das vorhandene statische Gefüge zu entfernen und lediglich die äußere Fachwerkfassade beizubehalten.

Unerheblich ist bei der Beurteilung der baulichen Qualität der Zustand der Gefachfüllungen. Es ist zu vermuten, daß bei diesem Objekt noch vielfach Lehmfüllungen existieren, die übrigens einen wesentlich höheren Grad von Wärmeisolierung aufweisen als die späteren Ausfüllungen mit Ziegelsteinen. In jedem Fall wird es unvermeidlich sein, alle Füllungen zu beseitigen, das Holz zu präparieren und die Felder neu auszumauern.

Der Putz auf der straßenseitigen Fassade ist keine Beeinträchtigung des baulichen Zustandes.

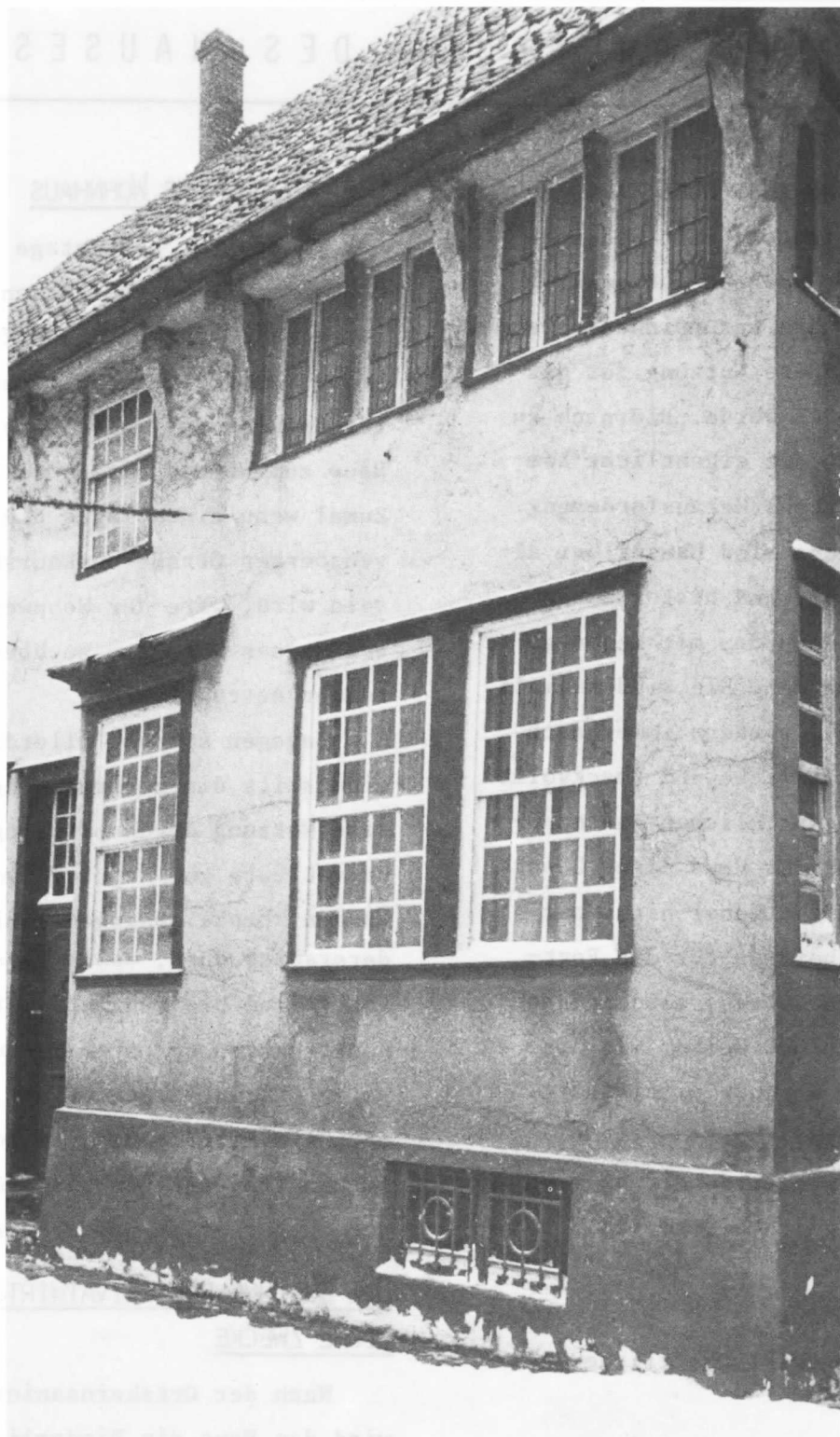
Architekt Nagel meint zwar:

"Bei ähnlich gelagerten Fällen der Verputzung von Fachwerk konnte man nach Abschlagen des Putzes

feststellen, daß das darunter liegende Fachwerk nicht mehr erhaltenswert ist."

Dagegen spricht aber die Erfahrung in zahlreichen hessischen Fachwerkstädten, wo man selbst bei Häusern aus dem 15. Jahrhundert unter dem Putz ein völlig unversehrtes Schnitzwerk fand (vgl. Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Modellvorhaben Alsfeld. Bonn 1976. S. 67). Der nicht unmittelbar auf dem Holz, sondern auf einem Drahtgeflecht aufgetragene Kalkmörtel hat offensichtlich eine eher konservierende Wirkung auf das Balkenwerk.

Über die zur Erhaltung des Hauses erforderlichen Kosten hat bisher nur Prof. H.-Chr. Thiele eine Aussage gemacht. Der von der Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für Hochbau und Grundstückswesen schätzt in seinem Gutachten vom 12.12.1978 die Gesamtkosten der Renovierung einschließlich der Baunebenkosten und Außenanlagen auf 650.000,-- DM.



Die zweistöckige Utlucht hat im Obergeschoß bleigefäßte Fenster. Deutlich erkennt man die vorstehenden Knaggen unter der Dachtraufe. An der Stelle der Haustüre und der linken Erweiterung des unteren Teiles der Utlucht befand sich ursprünglich der Torbogen. Utlucht und Torbogen könnten wieder ihre alte Form bekommen.

DIE VERWENDUNG DES HAUSES

Das VENGHAUSS'SCHE HAUS mag noch so bedeutsam sein und sein Zustand mag noch so gut sein; das alles wäre unzureichend, wenn keine geeignete Nutzung für das Haus gefunden würde. Hiernach zu suchen, ist die eigentliche kommunalpolitische Herausforderung. Letzten Endes sind Häuser bei aller Schönheit und historischen Bedeutung dazu da, mit Leben gefüllt zu werden. Sie sind niemals nur Denkmal, sondern immer auch Gehäuse, nützliche und zweckvolle Werkzeuge menschlichen Zusammenlebens. Für das Haus einen Zweck zu finden, ist daher nicht nur eine Entscheidung für den Fortbestand des Hauses, sondern auch für die Art und Weise, wie die Bürger von Werther miteinander leben werden.

Für diese Entscheidung gibt es drei Möglichkeiten. Das Haus ließe sich

- als Wohnhaus,
- für privatwirtschaftliche Zwecke,
- für öffentliche Funktionen nutzen.

DIE NUTZUNG ALS WOHNHAUS

Es besteht heutzutage ein zunehmender Trend zum Wohnen in alten Gemäuern. Daher dürfte es keine Schwierigkeiten machen, Interessenten zu finden, die das Haus zum Wohnen nutzen wollen. Zumal wenn eines Tages die Ravensberger Straße verkehrsberuhigt sein wird, wäre der Wohnwert dieses Hauses von kaum zu überbietender Attraktivität.

Dagegen spräche allerdings einerseits die zentrale Lage, die eine Nutzung durch privilegierte Privatleute zum Ärgernis werden lassen könnte. Dagegen spricht andererseits auch, daß dieses Haus von seinem Ursprung und seiner Konstruktion her niemals nur privaten Charakter gehabt hat, sondern ein Mittelpunkt des geschäftlichen Treibens und ein Treffpunkt der Bürger und Landbewohner war.

DIE NUTZUNG FÜR PRIVATWIRTSCHAFTLICHE ZWECKE

Nach der Ortskernsanierung wird das Haus ein Bindeglied zwischen dem Einkaufsbereich um die Kirche und dem Einkaufsbereich entlang der Ravensberger Straße sein. Diese Lage spräche dafür, in ihm Dienstleistungsbe-

triebe mit größerem Kunden- bzw. Klientenverkehr anzusiedeln. Damit würde man auch der ursprünglichen Zweckgebung gerecht.

Allerdings wird der Spielraum für diese Verwendung durch zwei bauliche Eigenarten eingeschränkt. Zum einen entspricht die Deckenhöhe des Erdgeschosses nicht den Bedürfnissen nach kleineren und intimeren Räumen, wie sie für Arzt- oder Rechtsanwaltspraxen gegeben sind. Der hallenartige Charakter würde sich eher anbieten, als großer Verkaufsraum gestaltet zu werden, zumal die Statik es wohl erlaubt, alle Zwischenwände bis auf eine Ständerreihe in der Mitte des Hauses parallel zur Straßenfront wegzunehmen.

Eine solche Zwecksetzung würde andererseits das Problem der Schaufenster aufwerfen. Der Landeskonservator verneint ihre Möglichkeit:

"Als neue Nutzung scheiden aus Sicht der Denkmalpflege Läden mit nicht vertretbaren Schaufensterausbrüchen aus" (23.10.78), während sie von Prof. Thiele bejaht wird:

"Bei behutsamer Aufnahme der Gliederungselemente der Fassade ist der Einbau von Geschäftsräumen mit Schaufenstern auf Straßenniveau denkbar" (21.12.78).

Sicherlich entsprechen Schaufenster nicht der ursprünglichen Anlage und müssen daher vom Standpunkt der Denkmalpflege abgelehnt werden. Wenn andererseits hiervon das Schicksal des Hauses abhängen würde, wären wohl Kompromisse denkbar. Unvorstellbar ist zwar, das feingegliederte Fachwerk durch großflächige Glasfronten zu sprengen. Möglicherweise aber würden Schaufenster vertretbar, die der Anlage der jetzigen Fenster entsprächen und diese in Sichthöhe herunterziehen würden.

Besser freilich wäre es, wenn ein gewerblicher Nutzer gefunden würde, der den Verzicht auf Schaufenster mit einem regen Kundenverkehr in einer großräumigen Halle verbinden könnte, wie dies z.B. bei einer Bank oder einer Gaststätte gegeben ist.

DIE ÖFFENTLICHE NUTZUNG

Das Gebäude befindet sich zur Zeit in öffentlichen Händen, nämlich im Besitz der Stadt Werther. Zwar hat die Stadt es erworben, um es abreißen und den Grund weiter veräußern zu können. Wenn nun aber festgestellt wird, daß es sich bei dem Haus um ein repräsentatives und renovierbares Bauwerk handelt, wäre es töricht, nicht auch gründlich die Möglichkeit einer öffentlichen Nutzung zu prüfen.

Dabei geht es nicht darum, der Phantasie freien Lauf zu lassen und sich allerlei schöne öffentliche Zwecke auszudenken. Zu fragen ist vielmehr, ob nicht ohnehin in den nächsten Jahren der Bedarf nach weiteren öffentlichen Gebäuden in Werther befriedigt werden muß. Wenn eine solche Notwendigkeit mittelfristig abzusehen ist, dann wäre es wohl keine geringe Torheit, ein derart repräsentatives Gebäude heute zu verkaufen, um dann später an einer weniger zentralen Lage mühsam etwas Neues zu errichten. Außerdem würde ein Neubau der Stadt wesentlich teurer zu stehen kommen als eine im Zuge der Stadtkernsanierung mit Landesmitteln subventionierte Renovierung des VENGHAUSS'SCHEN HAUSES.

Ein flüchtiger Blick allein beweist schon, daß Werther ein peinliches Defizit an öffentlichen Einrichtungen hat. Hierzu zählen zunächst Baulichkeiten, die ausschließlich einem spezifischen Zweck vorbehalten sind, das für Altenheim, Jugendheim und Kindergarten gilt. Für keine dieser Verwendungen scheint das VENGHAUSS'SCHE HAUS geeignet zu sein.

Es gibt darüber hinaus jedoch eine Reihe von öffentlichen Aufgaben, die in Werther eine ärgerliche Vernachlässigung erfahren, ohne daß eine von ihnen für sich

genommen ein eigenes Bauwerk rechtfertigen würde. Gebäude, die vielfachen Funktionen dieser Art dienen, werden in der letzten Zeit als Bürgerhäuser bezeichnet. Sie dienen der Unterbringung von Büchereien, Archiven, Heimatstuben, der Durchführung von Ausstellungen, Konzerten, Tagungen, Vorträgen, Versammlungen, den Bedürfnissen der Volkshochschule, der Vereine, der Parteien und anderer Gruppen von Bürgern.

Möglicherweise ließe sich die Zweckbestimmung des Hauses auch mit der Lösung eines Problems verbinden, das sich ohnehin in absehbarer Zeit aufdrängt, nämlich der Raumnot im Rathaus. Würde nämlich das Erdgeschoß des VENGHAUSS'SCHEN HAUSES mit seinen 222 qm als durchgehender Saal gestaltet, so könnte es Sitzungssaal für den Rat werden und damit den Umbau des jetzigen Sitzungssaals zu Büroräumen erlauben.

Es sollte einer ernsthaften Prüfung unterzogen werden, ob das VENGHAUSS'SCHE HAUS nicht geeignet ist, für eine Kombination der in den letzten beiden Absätzen genannten Zweck hergerichtet zu werden. Dank der noch vorhandenen ursprünglichen Einrichtung und der besonderen Konstruktion des Hauses ließe sich mit relativ geringem Aufwand das Erdge-

schoß in einen Saal verwandeln, dessen historische Originalität, wertvolle Ausstattung und gediegene Atmosphäre landweite Einmaligkeit besitzen würde. Er könnte dann möglicherweise auch für die

Durchführung überörtlicher Tagungen und Konferenzen (z.B. der Universität Bielefeld) attraktiv werden und dadurch das Gaststätten- und Hotelgewerbe in Werther beleben.



An den ehemaligen Charakter der Tiefenstraße neben dem VENGHAUSS'SCHEN HAUS erinnert heute nur noch das alte Pflaster.